

Der Kuss dank Adenauer

Autor(en): **M.H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **242 (1969)**

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-657021>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Kuss dank Adenauer

Herr Ernst lächelt stillvergnügt vor sich hin und pafft emsig blaue Tabakswolken zur Decke. «War der gestrige Abend nicht ein Bombenerfolg, Elsa?» Statt einer Antwort seufzt seine angetraute Eehälfte nur: «Jugend kennt keine Tugend.»

«Wie, bitte?»

«Thea hat sich einfach unmöglich benommen, gestern auf der Gartenparty bei Lenzens.»

Steil wie eine Palme richtet sich der Hausherr auf. Ein Vater wird schrecklich hellhörig, wenn es um Wohl und Wehe seiner jungen Tochter geht. Einer Tochter zudem, die, gleich einem Wirbelwind, sämtliche Männerherzen verwirrt und aus deren meergrünen Augen zwei muntere Teufelchen blitzen. «Was hat denn deine Tochter verbrochen?»

«Meine Tochter? Unsere Tochter, willst du wohl sagen.» Seine Eheliebste mustert ihn missbilligend von der Seite. «Auf einer Gartenbank abseits zwischen Holunder- und Oleanderbüschen hat sie gesessen und vor sich hingeträumt.

«Darf denn das unsere Thea nicht?»

«Wenn es dabei geblieben wäre, sicher», er eifert sich Frau Elsa, «aber es kommt ja ganz anders. Werner Lenz, der Sohn des Hauses, schlich sich hinter ihre Bank.»

«Na – und? Hat er ihr etwas Böses angetan?»

«Nein», wehrt Frau Elsa ungeduldig ab, «getan hat er ihr eigentlich nichts. Der Frechling hat ihr nur die Augen zugehalten und zu ihr gesagt: ‚Dreimal dürfen Sie raten, wer ich bin, holde Zauberfee. Und wenn Sie falsch raten, wehe, dann darf ich Sie küssen.‘»

«Und hat Thea richtig geraten?»

«Eben nicht! Das ist ja das Schlimme an der ganzen Geschichte», stöhnt Frau Elsa. «Adenauer hat sie gesagt, Toni Sailer und Curd Jürgens. Diese Blamage!»

Da lacht Herr Ernst lauthals und schlägt sich auf die Schenkel, denn in ihm steigt eine Erinnerung hoch. Seine Gattin ist empört. «Und du findest das noch lächerlich, du, als ihr leiblicher Vater. So etwas wäre mir nie passiert.»

«Bist du dessen so sicher, mein Schatz?» Herr Ernst legt plötzlich seinen Arm um ihre Schultern, wie damals im Wonnemonat Mai, als die

Knospen sprangen. «Sicher erinnerst du dich an unser erstes Gartenfest, als wir uns kennenlernten. Damals war ich der Missetäter, der dir die Augen zuhielt und genau das gleiche sagte wie der junge Lenz zu unserer Tochter.»

Frau Elsa blickt unsicher. «Und was habe ich geantwortet? Bestimmt nicht Adenauer oder Toni Sailer.»

«Nein», sagt da Herr Ernst in seliger Erinnerung schwelgend, «Adenauer hast du bestimmt nicht gesagt und auch nicht Toni Sailer, die beiden waren damals noch unbekannt. Aber Lindbergh, Enrico Caruso und Charlie Chaplin hast du gestammelt und wurdest dabei tomatenrot. Darin gleicht unsere Tochter ihrer Mutter, findest du nicht auch, mein Schatz?»

M. H.



Kletterpartie in der Stadt

Dieser Arbeiter schlägt am Dach eines neuen Geschäftshauses in Bern Unebenheiten im Beton weg.

Photopress-Bilderdienst, Zürich